

Regionalgruppe Grenchen

Autor(en): **Frank, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **68 (1985)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um keinen Deut vorangebracht

Hat uns die christliche Ethik in den vergangenen 1952 Jahren, seit dem Tode des Nazareners, auf irgend einem Gebiete weitergebracht? Etwa weniger Kriege, Morde, Totschlag und Elend, als zur Zeit, da noch Heiden die Geschicke der Menschheit leiteten? Wir brauchen nicht an die Kreuzzüge, die Inquisition und den Hexenwahn zu erinnern, nein, auch heute werden im Namen des Kreuzes Kanonen und Waffen gesegnet, und im Namen Gottes des Allmächtigen Siege beschworen. Stehen wir nicht heute, dank der Politik eines christlichen Politikers, vor der Apokalypse? Der Philosoph Kant hat bewiesen, dass Ethik und Moral im Menschen wohnen: Auch ohne christliche Ethik wissen wir recht gut, was wir zu tun haben. Wir können sehr wohl auf sie verzichten, sie hat die Menschheit um keinen Deut vorangebracht, das Gegenteil ist der Fall.

*Freidenker-Vereinigung der Schweiz,
Geschäftsstelle Basel:
Walther G. Stoll*

Regionalgruppe Grenchen

Die am 12. April im Parktheater Grenchen durchgeführte Generalversammlung unter der Leitung von Präsident Adrien Zingg wurde von 35 Mitgliedern besucht, 8 haben sich entschuldigt.

Das vorzüglich abgefasste Protokoll der GV 1984 wurde unserem Aktuar Hans Kohler mit Applaus verdankt. Tätigkeitsbericht und Mitgliederbewegung: Stand 31. Dezember 1984: 132 Personen. Leistungen künftig bei Todesfall: Todesanzeige 2spaltig mit Vergissmeinnicht, 1 Blumenarrangement sowie die Übernahme der Kosten für den Abdankungsredner je nach Dauer der Mitgliedschaft des Verstorbenen. Vernehmlassung mit der Gruppe Olten zum kant. Verfassungs-Entwurf. Bericht über die Delegiertenversammlung in Aarau. Für uns massgebender Beschluss: Werbe-Insertat im «Beobachter» durch die FVS. Die Jahresrechnung wurde wie gewohnt mit Beifall aufgenommen und Décharg an unsere Kassiererin Frau Ruth Vogt erteilt.

Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt. Um 21.45 Uhr konnte die Generalversammlung geschlossen werden, nachdem GF Frank die Anwesenden aufforderte, bis zur nächsten Generalversammlung je ein neues Mitglied zu werben.

Max Frank

Leserbriefe

Konfessionslose als «Trittbrettfahrer»?

Als «Trittbrettfahrer Gottes» wurden im «Landboten» die Konfessionslosen bezeichnet. Emil Baldinger berichtete unter dem Titel «Keine Abdankung für Abtrünnige» über einen Entscheid der reformierten Kirchenpflege Zurzach, die beschlossen hat, ihre Gebäude nicht für weltliche Abdankungen zur Verfügung zu stellen. Der Ausdruck «Trittbrettfahrer» wird üblicherweise von gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern als Schimpfwort für jene Arbeitskollegen verwendet, die von den Gesamtarbeitsverträgen profitieren, ohne einen Mitgliedsbeitrag zu leisten. Die Konfessionslosen sollen offensichtlich mit solchen schmarotzenden Arbeitnehmern gleichgesetzt werden, wenn Herr Baldinger bemerkt, oft würden die Kirchensteuern als Grund eines Kirchenaustritts angegeben.

Diese Unterstellung muss von den mehr als eine Viertelmillion zählenden konfessionslosen Schweizern als üble Beleidigung aufgefasst werden. Der Spiess könnte umgedreht werden: Die Kirchen schämen sich nicht, sich durch Unannehmlichkeiten und mancherorts gar Repressionen auf Austrittswillige Hundert tausende von Kirchensteuerzahlern zu erhalten, die sich innerlich längst losgesagt haben. Dazu kommt, dass sich die Kirchen z. B. im Kanton Zürich jährlich über 30 Millionen Franken aus ordentlichen Staatsmitteln zustecken lassen. Die konfessionslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger müssen dies über ihre Steuern wohl oder übel mitfinanzieren.

Aber selbst wenn Kirchaustritte wirklich aus materiellen Beweggründen vollzogen würden, hinkt der Vergleich mit trittbrettfahrenden Arbeitnehmern. Den Konfessionslosen liegt es fern, kirchliche Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Sie können nichts dafür, dass der Staat die Erfüllung öffentlich garantierter Ansprüche kirchlicher Monopolregie überlässt. Ansonsten haben sie längst zur Selbsthilfe gegriffen: Sie waren massgeblich an der Initiative zur Schaffung von Krematorien mit allgemein zugänglichen Abdankungsräumlichkeiten beteiligt, und mit der Freidenker-Vereinigung haben sich die Konfessionslosen eine Organisation geschaffen, die unter anderem weltliche Abdankungen für Personen

ohne religiöses Bekenntnis durchführt. Für kirchliche Dienstleistungen besteht also im Prinzip kein Bedarf. Von den Kirchenvertretern dürfte erwartet werden, dass Andersdenkende nicht immer wieder unedler Motive verdächtigt werden. Auch Leute, die sich von Glaubenszwängen befreit haben und ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft aus einer humanitären Ethik heraus wahrnehmen, haben ehrenwerte Gründe für ihre weltanschauliche Haltung.

*Peter Berger,
Freidenker-Vereinigung Winterthur*

Lieber Hans J. Kühne,

Ihr Brief an den Redaktor des «Freidenker» spricht vieles aus, was auch ich denke. Allerdings bin ich der Meinung, dass in unserer Zeitung, über längere Zeit gesehen, die verschiedensten Auffassungen zum Wort kommen. Von Vor- und Nachdenkern kann im allgemeinen, bei uns doch nicht gesprochen werden. Im Übrigen ist es menschlich und legitim, eigene Meinungen zur Diskussion zu stellen.

Es stört Sie, dass auch kirchenkritische Artikel erscheinen. Warum eigentlich?

Wichtig ist, dass der «Freidenker» nicht missioniert, keine utopischen Versprechungen macht, den Mitbürgern nicht für Dumm verkauft. Wenn aber auf die krassen Unterschiede zwischen Theorie und Praxis in den verschiedensten Religionen und Kirchen hingewiesen wird, dann ist dies eher Aufklärung als Schimpfen.

Der «Freidenker» wird nicht nur von Anhängern unserer Vereinigung gelesen. Auch deshalb darf ruhig, wenn nicht ausschliesslich, in unserem Organ den Gläubigen ein Denkanstoss gegeben werden.

Der Artikel «Freidenker in der Offensive» zeichnet sehr deutlich was damit gemeint ist. Es geht darum, mehr in die Öffentlichkeit zu treten, uns bekannt zu machen, eine bessere Grundstimmung zu künftigen Vorstössen in Sachen «Trennung von Kirche und Staat» zu schaffen. Die Gegenseite ist da weniger zimperlich als wir. Wer sich etwas mit der Denkweise, den Aktionen von Kirchen und Sekten befasst, kann ein Lied davon singen. Wenn wir uns nicht in die «Offensive» begeben, wird einmal eine Minderheit von Jenseitsgläubigen mit grossen staatlichen Mitteln der Mehrheit ihren Willen aufzwingen.

Wenn es heute noch nicht allen Religionsfreien möglich ist, öffentlich zu ihrer Auffassung zu stehen (siehe auch Leserbrief Werner Forster), dann hat dies hauptsächlich mit Intoleranz, manchmal auch Einschüchterungsmassnahmen von Seiten der Gläubigen zu tun. Wo solche Machenschaften bekannt werden, sind sie zu veröffentlichen und da Radio und Fernsehen, wie auch die Mehrzahl der Zeitungen dies nicht wagen, müssen halt wir zur Selbsthilfe greifen.

Es mag Sie interessieren, dass z. B. vor etwa zwei Jahren der Protestantische Volksbund im Evangelischen Pressedienst mit grosser Bitterkeit dagegen protestiert hat, dass es möglich sei, in der Schweiz kirchenfreie Abdankungen zu halten!

Wir suchen keine Konfrontation, wir haben es nicht nötig zu missionieren, denn die Logik spricht für uns. Möglicherweise ist dies der Grund für die oft zweifelhaften Vorstösse der Andersdenkenden. Wir müssen aber, so lange die Situation es erfordert, uns wehren und dazu ist Aufklärung und Information, nicht perfides Angreifen oder Polemik, notwendig.

Werner Sonderegger